



STUDY RITUAL, NOT BELIEF
HANNS ZISCHLER

Geboren 1947 in Nürnberg, frei flottierende und unabgeschlossene, weil unabschließbare Studien an der Freien Universität; ernsthafte Übersetzungsversuche, u. a. Jacques Derridas *Grammatologie*, zusammen mit Hans-Jörg Rheinberger; 1972–75 Regieassistent und Dramaturgie an der Schaubühne am Halleschen Ufer; erste Schreibversuche in der Zeitschrift *Filmkritik*; parallel dazu – bis heute – Auftritte als Darsteller in Kino- und Fernsehfilmen, u. a. bei Wenders, Akerman, Thome, Chabrol, Godard, José van der Schoot, Spielberg u. a. Eigene Publikationen (Auswahl): *Tagesreisen* (1992); *Kafka geht ins Kino* (1996); *Eine Nase für Neuigkeiten – Vermischte Nachrichten von James Joyce* (zus. mit Sara Danius 2008); *Vorstöß ins Innere – Streifzüge durch das Berliner Museum für Naturkunde* (zus. mit Ulrich Moritz und Agnieszka Pufelska 2010); *Aus der Nachwelt* – ein Comic (Friederike Gross, Zeichnungen, Hanns Zischler, Text 2010); *Der Schmetterlingskoffer* (Hanna Zeckau, Illustrationen; Hanns Zischler, Text 2010); Frühjahr 2012: *Lady Earl Grey* („kein Kinderbuch!“), illustriert von Hanno Rink. – Adresse: Ebereschentallee 26, 14050 Berlin. E-mail: alpheus@hanns-zischler.de

„Study ritual, not belief!“ – diese Formel von Bronislaw Malinowski sollte man beherzigen, wenn man sich als Fellow unter Fellows bewegt. Umso mehr, wenn man, einer generösen Einladung von Luca Giuliani folgend, als „Quarter-Fellow“ (Januar–März 2011) und Berliner in der privilegierten Lage ist, eine Gemeinschaft ganz eigener Ordnung kennen zu lernen und mit gelegentlichen Interventionen etwas zur *guten Stimmung* am Haus beizutragen.

Schwindlig kann einem werden, wenn man bei den Dienstagskolloquien die gedrängte Fülle jüngster Forschungen aus Ökonomie, Rechtswissenschaft, Kunstgeschichte, Biologie, Altertumswissenschaft, Medizin, Musikgeschichte etc. etc. vorgeführt bekommt und dabei lernen kann, wie kluge Beredsamkeit durch körpersprachliche Manöver gesteigert oder geschwächt werden, wie wohlwollendes Lob der hochgespannten Zuhörer der Skepsis und dem Zweifel ein kleidsames Kostüm geben.

In eigener Sache konnte ich mir zwei Bereiche erschließen: zum einen das seit geraumer Zeit von mir verfolgte Projekt „Berlin ist zu groß für Berlin“, zum anderen das musikalische Melodram und damit zusammenhängend die Kunst der Rezitation und der Deklamation.

Meine Erkundungen über Berlin konzentrieren sich dabei auf die Recherche der geologischen und der Gewässer- und Verkehrsgeschichte (historische Darstellungen des Berlin-Warschauer Urstromtals, Brandenburger Mühlenstau, der sog. „tiefere Berliner Untergrund“). Ich fahnde nach einem allenfalls spekulativ fassbaren, metaphorischen „Zusammenhang“ zwischen der besonderen Morphologie und der riesigen, leeren Ausgedehtheit der Stadt „auf Sand und Sumpf“, einer von Abriss hunger überformten Stadtplanung und der Mentalität dieser Inselbewohner.

Neben diesen Recherchen war ich als Rezitator gefordert: das Melodram und der Gedichtvortrag kamen am Kolleg mehrfach zur Aufführung; besonderen Anklang fand dabei die Klavier-Bearbeitung des Gedichts „The Raven“ von Poe durch den heute fast vergessenen amerikanischen Komponisten Arthur Bergh (1882–1962), begleitet wurde ich von den engagierten Korrepetitorinnen Rita Herzog und Anita Keller.

Bei den Vorbereitungen zu dem Vortrag von Hölderlins „Brot und Wein“ wurde ich leidenschaftlich und kenntnisreich von Reinhart Meyer-Kalkus unterstützt, dessen Engagement für eine entschiedene Wiederbelebung der klassischen Deklamation für mich eine belebende Herausforderung war, die ich zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgreifen, vertiefen und zu Gehör bringen möchte.

Neben den Verwöhnungen, die man durch die Küche erfährt, möchte ich, *last but not least*, ganz besonders den Damen vom Bibliotheksdienst danken, die unter der Leitung von Sonja Grund mich immer wieder verblüfft und beglückt haben, wenn es galt in Windeseile entlegenes Material (Klavierauszüge und die fast unauffindbare NZZ) zu beschaffen.